

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

**Mani Planzer Big Band / Monnette Sudler Quartet / Art
Ensemble of Chicago**

Event Date: 1978-06-03
Event Time: 16:00
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Vaterland	1978-05-26	25	Wann – wer – wo?
LNN	1978-05-30	25	Pop- und Jazz- Kalender
Tagblatt	1978-05-30	22	100 Konzerte und einiges mehr
LNN	1978-06-03	37	Eine weltstädtische Musik...
Vaterland	1978-06-03	36	100. Konzert ein Jazz-Fest
LNN	1978-06-05	33	Drei Jazz-Gruppen – drei...
Vaterland	1978-06-05	5	Von Bebop bis Jazz-Rock
Tagblatt	1978-06-06	7	Jazz-Jubiläum mit drei Bands

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Wann – Wer – Wo?

26. Mai: Boney M.; Bern, Festhalle (20 Uhr).

27. Mai: Seva Niketan (Indische Tanz- und Musiktruppe); Luzern, Pfarreisaal St. Josef (20.30 Uhr). — Why Blood; Emmen, Zentrum Gersag. — Harlis; Urdorf; Zentrums halle (18 Uhr).

28. Mai: Jethro Tull; Bern, Festhalle (19 Uhr). — Boney M.; Zofingen, Mehrzweck halle (20 Uhr). — The Electric Chairs; Zürich, Volkshaus (20 Uhr).

29. Mai: Boney M.; Zürich, Kongresshaus (21 Uhr).

30. Mai: Boney M.; Basel, Sporthalle St. Jakob (20 Uhr).

2. Juni: Blues und Boogie-Woogie, Bob Hall (p, g, vcl) und George Green (p, bles-harp); Luzern, Restaurant Meier (20.30 Uhr). — Styx; Zürich, Volkshaus.

3. Juni: Jazz-Fest zum 100. Konzert «Jazz in Willisau»; Willisau, Hotel Mohren (16 Uhr). — 1. Zuger Folkfestival; Zug, Lehrer-seminar St. Michael (14 Uhr).

4. Juni: Genesis; Zürich, Hallenstadion (20 Uhr).

5. Juni: Larry Coryell, Philip Catherine, Joachim Kühn; Bern, Casino (6. Juni im Zürcher Volkshaus).

7. Juni: Chi Coltrane; Zürich, Untere Mensa UNI (20.30 Uhr).

8. Juni: Omega; Zürich, Volkshaus (20 Uhr).

Pop- und Jazz-Kalender

30. Mai, Basel: Cecil Taylor-Sextett, 20.15 Uhr in der Kleinen Bühne.
30. Mai, Basel: Boney M. In der Sporthalle St. Jakob.
1. Juni, Fribourg: Roy Bailey, Leon Resselson. 20.30 Uhr Staldentheater.
2. Juni, Luzern: Bob Hall, Georg Green – Boogie-Woogie. 20.30 Uhr im Rest. Meier.
2. Juni, Zürich: Styx. Im Volkshaus.
3. Juni, Willisau: Jazz-Fest: Monnette Sudler Quartet, Mani Planzer Big Band, The Art Ensemble of Chicago. 16 Uhr im Hotel Mohren.
3. Juni, Maur: Folkfestival mit Pan, Los Tupac Amaru, Gebrüder Volken, John Gillard, Claude und Daniel Rochat u. a. Auf dem Burggelände.
4. Juni, Olten: Drift.
4. Juni, Zürich: Genesis. 20 Uhr im Hallenstadion.
4. Juni, Zürich: Flow Unit und Monnette Sudler Quartet. 19 Uhr im Theater am Neumarkt.
5. Juni, Bern: Larry Coryell und Philip Catherine und Joachim Kuehn. 20.30 Uhr im Casino (6. 6. um 20 Uhr im Volkshaus Zürich / 7. 6. um 20 Uhr im Casino Montreux).



Wegen Geldmangels wurden die Bauarbeiten eingestellt

Seedammlinie wird 100jährig

Die nur 3,5 Kilometer lange Eisenbahnstrecke über den Rapperswil-Seedamm kann dieses Jahr auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken. Gelaut wurde dieser Streckenabschnitt Rapperswil-Pfäffikon SZ, der heute ein wichtiges Verbindungsglied für die SBB/ST/STB-Züge Romanshorn-Wattwil-Goldau-Luzern und für die SBB-Regionalzüge rund um den Zürichsee darstellt, von der 1873 in Rapperswil gegründeten Zürichsee-Gothard-Bahn.

Finanzielle Schwierigkeiten machten während der Bauarbeiten einen Strich durch die Rechnung: Am 19. Juni 1877, als das Werk schon weit fortgeschritten war, liess die Unternehmung die Arbeiten plötzlich einstellen, weil es sich herausgestellt hatte, dass das zur Verfügung stehende Kapital zur Vollendung der Bahnstrecke nicht ausreichte. Nachdem die Ortsgemeinde und die politische Gemeinde Rapperswil das Defizit von 520 000 Franken gedeckt hatten, nahmen die Bauarbeiten ihren weiteren Verlauf, so dass der Damm mit der Eisenbahnlinie im Juli 1878 vollendet war. Die Premiere erlebte die Seedammlinie am 26. August gleichen Jahres.

Bahnunternehmen vor dem Zusammenbruch

Die Hoffnungen, die die Erbauer auf die neue Eisenbahnstrecke gesetzt hatten, erfüllten sich in der Folge keineswegs. Bereits am Anfang des Jahres 1883 berichtete das Unternehmen, dass es sich der finanziellen Schwierigkeiten wegen nicht mehr länger halten könne. Die Nordostbahn (NOB) — Eigentümerin der Station Pfäffikon SZ — drohte wegen der ausstehenden Gebühren für die Mitbenützung der Station sogar mit einer Zwangsliquidation. Dass es nicht soweit kam, war dem Geschick und der Klugheit eines Rapperswilers namens Bühler-Honegger zu verdanken. Diesem beherzten Mann gelang es, im Verein mit der Wilenswil-Einsiedeln-Bahn die Schweizerische Südostbahn (SOB) ins Leben zu rufen, welche die alte Idee, über den Seedamm eine Verbindung mit dem Gothard zu schaffen, verwirklichte. Als Anerkennung für diese uneigennütige und mit viel Geschick durchgeführte Transaktion verleiht die Ortsgemeinde Rapperswil dem Initiator das Ehrenbürgerrecht. Mit dem Erwerb der Zürichsee-Gothard-Bahn übernahm die SOB auch das Eigentum am Seedamm und gleichzeitig die damit verbundene Unterhaltspflicht. Der Schweizerischen Südostbahn war es dann auch vorbehalten, die Fortsetzung der Seedammlinie über das zürcherische Samstagern nach Biberbrugg — bis Goldau zu bauen. Auf dieser Strecke rollen übrigens SOB-Züge seit 1891, wo am 28. Juli die Kollaudation vorgenommen wurde.

In Jugoslawien

Deutsche Terroristen in Haft

(ddp) Vier der meistgesuchten mutmasslichen deutschen Terroristen befinden sich bereits seit geraumer Zeit in Jugoslawien in Haft. Es handelt sich dabei um Rolf Clemens Wagner, Brigitte Mohnhaupt, Peter Boock und Siegfried Hoffmann.

Der Sprecher des Justizministeriums, Sepp Binder, teilte in Bonn mit, die Bundesregierung habe bereits vor rund neun Tagen ein Auslieferungsversuchen an die jugoslawische Regierung gestellt. Zu welchem Zeitpunkt die vier dingfest gemacht wurden, konnte Binder nicht sagen.

Die jugoslawische Regierung hat ihrerseits ebenfalls ein Auslieferungsversuchen an die Bundesregierung gestellt. Betroffen

sind davon offenbar Personen in der Bundesrepublik, die zum Teil festgenommen sind und sich zum Teil noch auf freiem Fuss befinden. Um wen es sich dabei handelt, wollte der Sprecher nicht bekanntgeben. Er unterstrich lediglich, zwischen beiden Vorgängen gehe es kein Junktim.

Von den vier Festgenommenen gehören Rolf Clemens Wagner, Brigitte Mohnhaupt und Peter Boock zu den 40 meistgesuchten deutschen Terroristen. Der Name Siegfried Hoffmann war in der Öffentlichkeit im Zusammenhang mit Terrorismus bislang noch nicht aufgetaucht. Rolf Clemens Wagner und Brigitte Mohnhaupt gehören zum engen Kreis derjenigen, die wegen der Mord an Generalbundesanwalt Siegfried Buback, an dem Bankier Jürgen Ponto und an Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer dringend gesucht werden.

Etwa 35 Vogelarten sind von der Oelpest betroffen

Nach Oelkatastrophe Seevögel bedroht

Etwa 15 000 Seevögel sind im Oel des gestrandeten und zerbrochenen Tankers «Amoco Cadiz» vor der Nordwestküste der Bretagne nach Schätzungen von Experten qualvoll umgekommen. Etwa 3000 Vogelkadaver sind bis jetzt gefunden worden. Zwei Monate nach dem Schiffbruch ist aber noch unklar, welche Schäden das Oel insgesamt in der Natur angerichtet hat und noch anrichten wird — vor allem unter der jetzt wieder sauber erscheinenden Wasseroberfläche.

«Da die Ornithologen in den Vogelzentren von Perron Guiree und Brest haben festgestellt, dass etwa 35 Vogelarten von der Oelpest betroffen wurden. Wegen verklebten Gefieders ausgekühlt und durch gefrorenes Oel vergiftet, starben vor allem die Tauchvögel, Zwergpinguine und Pannagientaucher sowie Tretel- und Dick-schnabellunnen. Auf diese vier Arten entfallen drei Viertel aller registrierten Vogel-leichen.

Vom Aussterben bedroht

Die in der Bretagne einzigartige Kolonie der sonst mehr nördlich lebenden Papageientaucher auf den sieben Inseln vor Perron Guiree ist jetzt vom Aussterben bedroht. Nur noch 19 Paare der in jedem Jahr nur ein Elmsbrütendes Art wurden gezählt. Vor einem Jahr waren es mehrere Hundert und vor dem Unglück der «Torrey Canyon» im Aermelkanal im Jahre 1968 einige Tausend.

Es ist den unermüdlichen Pflegern gelungen, von etwa 700 noch lebend gefundenen Vögeln fast 250 zu retten. Mit Aussicht auf Überlebenschancen in der freien Natur werden vor allem Kormorane in entfernten Gebieten wieder ausgesetzt. Für die sieben Inseln will man Papageientaucher von den Föder-Inseln holen, wenn keine Gefahr mehr für die Tiere besteht. Denn noch könnten sie heim Nestbau öl-

verschmiertes Material benutzen oder vergiftete Fische fressen.

Artenreiches Meerengebiet

Das Oel der «Amoco Cadiz» hat eines der artenreichsten Meeresgebiete Europas getroffen. An der Nahtstelle zwischen dem vom Golfstrom gewärmten Atlantik und den kalten nördlichen Meeren zählten die Forscher der biologischen Station von Roscoff etwa 300 Tierarten und 700 verschiedene grössere Algen. Ueber das Ausmass der Schäden sind nur bruchstückhafte Einzelheiten bekannt: Austern, Seeigel und Muscheln starben ab, Millionen davon wurden an die Strände gespült. Seeanemonen, Schüsselschnecken und Seepocken fielen von den Felsen ab. Einige andere Tierarten wie die essbaren Mondstrand-schnecken und Kammuscheln fühlen sich nach Angaben des stellvertretenden Direktors der Station in Roscoff, Louis Cabioch, aber überraschend wohl.

Die Breiten warten jetzt, dass bald wieder mit dem Fischen, dem Fang von Hummern und Krebsen und der Ernte auf den sich langsam selbst reinigenden Aulernbänken begonnen werden kann. Aber die Ernte von Algen für die Futtermittelindustrie wird allenfalls im nächsten Jahr wieder beginnen können. Dabei ist das Wasser nach Ansicht von Cabioch längst wieder so sauber wie das im Mittelmeer oder in der südlichen Nordsee.

Forscher verschiedener Disziplinen aus zahlreichen Ländern reisen nach Roscoff und Brest. In voraussichtlich jahrelanger Arbeit wollen sie die endgültige Schadensbilanz ziehen, den natürlichen Abbau des Oels beobachten oder auch neue Stoffe zur Bekämpfung einer Oelpest entwickeln.

Oel ist nicht Naturprodukt

Besondere Sorgen bereitet den Forschern auch der Meeresboden, in dem Würmer und robuste Kleinkrebse abgestorben sind. Tausende von Tonnen abgesunkenen Oels haben hier ganz neue Verbindungen im Sand gebildet, deren Auswirkungen unbekannt sind. Ausserdem trat die Tankerkatastrophe die Natur ausgerechnet in der Zeit der Frühlingsreproduktion: Eier, Larven und Jungtiere sind besonders empfindlich.

Dagegen gibt es einige Algenarten, die im Oel erst richtig aufleben und übermässig zu spriesen beginnen. Für den Wissenschaftler Cabioch ist das aber kein «natürlicher Vorgang», ebenso wie die Biologen das Oel nicht als Naturprodukt gelten lassen wollen. «Oel ist wie in einer Fabrik unter Extrembedingungen entstanden».

Ein kleiner Trost für die Biologen: Der Aufschrei der Naturfreunde in der Bretagne hat verhindert, dass die Oelpest vor allem mit Chemikalien bekämpft wurde. Sonst wäre das «Spital unter Wasser» noch mehr zum Friedhof geworden.

Neuaufnahme des Verfahrens

Menten-Prozess

sda. Der Hohe Rat, das höchste Gericht der Niederlande, hat am Montag in Den Haag die Neuaufnahme des Verfahrens gegen den 79 Jahre alten Kunsthändler Pieter Menten angeordnet. Menten war im Dezember von einem Gericht in Amsterdam wegen Beteiligung an der Ermordung polnischer Juden im Jahr 1941 zu 15 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden. Staatsanwaltschaft und Verteidigung hatten beide gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Nach dem Spruch des Hohen Rats haben die Amsterdamer Richter nicht ausreichend geprüft, ob Menten wegen der ihm zur Last gelegten Straftaten nicht schon einmal vor Gericht gestanden habe. Der Angeklagte war am 6. Dezember 1976 in Unter verhaftet worden. Am 12. Dezember beschloss der Bundesrat, Menten an die niederländischen Behörden zu überstellen. Die Verteidigung hielt seinerzeit die Anwendung der niederländischen Kriegsverbrechergesetze für unzulässig. Die Staatsanwaltschaft wollte das Strafmass auf lebenslänglich erhöht wissen. Menten hatte die gegen ihn erhobenen Vorwürfe im acht Monate dauernden Prozess stets energisch bestritten.

Gegen die französische Shell

Bombenanschlag

Nantes, sda (afp). Auf ein Verwaltungsgebäude der französischen Shell in Rochefort-Maurice bei Nantes ist in der Nacht zum Montag ein Bombenanschlag verübt worden, bei dem erheblicher Sachschaden entstand. Die Bombe explodierte im Unterge-

schoss des Shell-Gebäudes, in dem die Direktion für Westfrankreich untergebracht ist. Die Heizungsanlage wurde völlig zerstört, der Fussboden des Erdgeschosses und zwei Büroräume schwer beschädigt und ein grosser Teil der Fensterscheiben zerstört. Die Urheber des Anschlags sind bisher nicht bekannt.

Die französische Shell, die von verschiedenen Organisationen für die durch die «Amoco Cadiz» verursachte Oelpest in der Bretagne mitverantwortlich gemacht wird, war in den letzten Monaten mehrfach das Ziel von Bombenanschlägen.

Zwei Tote

Stockholm: Flugzeugabsturz

(ddp). Der Absturz eines privaten Flugzeuges auf dem Stockholmer Flughafen Bromma hat zwei Menschenleben gefordert. Nach offiziellen Angaben war die Unglücksursache zunächst nicht geklärt.

Aus der CSSR nach Westdeutschland

Flugzeugentführung gescheitert

Nürnberg, sda (dpa). Eine neue Flugzeugentführung aus der Tschechoslowakei in die Bundesrepublik Deutschland ist am Montag offenbar gescheitert. Eine dreistrahlige Düsenpassagiermaschine des sowjetischen Typs Yak-40 war bereits in den westdeutschen Luftraum eingedrungen. Die Sicherheitsbehörden rechneten mit einer Landung der Maschine auf dem Flughafen von Nürnberg. Plötzlich drehte das Flugzeug jedoch wieder ab und flog wenige Minuten später über Eger in Richtung Prag.

Nach Schätzungen soll die Maschine im

westdeutschen Luftraum etwa über dem Gebiet von Weiden in Nordbayern gewesen sein. Beim Flugzug handelte es sich offensichtlich um die Linienmaschine Köln-Prag der Fluggesellschaft CSA. Es war nicht zu erfahren, ob ein Funkverkehr mit westdeutschen Stellen bestand. Seit 1970 war es schon mehrfach zu Flugzeugentführungen aus der CSSR nach Nordbayern gekommen.

Deutscher Alpinist

Am Monte Rosa abgestürzt

(ddp) Auf dem Weg zur Monte-Rosa-Hütte ist in rund 2800 Meter ein deutscher Alpinist tödlich abgestürzt. Er hatte sich nach Angaben der «Air Zermatt» zusammen mit vier weiteren jungen Deutschen auf dem Weg zu der Hütte befunden, als er auf einem Schneebrett ausrutschte und rund 100 Meter in die Tiefe stürzte. Ein Berner Alpinist alarmierte die «Air Zermatt», die die Leiche bergen konnte.

Hotelboys wollten Koffer nicht tragen

Protest gegen Militär

(ddp) In einem grossen Pariser Hotel sind zwei Boys fristlos entlassen worden, weil sie die Koffer von hohen argentinischen Offizieren nicht tragen wollten. Die beiden Angestellten hatten mit ihrer Weigerung eine Woche vor Beginn der Fussball-Weltmeisterschaft gegen die Militärregierung in dem lateinamerikanischen Land protestieren wollen. Bei den Offizieren handelte es sich um Mitglieder einer argentinischen Militärdelegation, die in Frankreich über den Kauf von Rüstungsgütern für Luftwaffe und Marine verhandelte.

Neues aus Jazz & Pop

«Jazz in Willisau» feiert ein Jubiläum

100 Konzerte und einiges mehr

100 «Jazz-Veranstaltungen Willisau» in rund zwölf Jahren mit Hunderten von Musikern und Tausenden von Zuschauern: Das Jubiläum lässt sich nur allzuleicht in Zahlen ausdrücken, der kulturelle Wert aber, den «Knox» Troxler als alles umsorgender und stets fairer Organisator damit mitgegeben und ermöglicht hat, ist um einiges grösser, als dass er sich in realen Begriffen artikulieren lässt. Zum Jazz-Fest, mit dem am nächsten Samstag ab 16 Uhr das erste Hundert an Willisauer Jazz-Veranstaltungen gefeiert wird, bringt drei verschiedene Gruppen ins Grafenstättchen: ein sehr swingendes Quartett um die indische Gitarristin Monnette Sudler, die «einheimische» Mani-Planzer-Big-Band und aus Chicago das Art Ensemble, das am Festival 76 für einen farbenprächtigen, unterhaltsamen Auftakt sorgte.

Für «Knox» Troxler war es klar: Das Jubiläum musste selbstverständlich gefeiert werden. Nur rund drei Monate vor einem weiteren grossen Jazzfest in Willisau, dem vierten Festival, liess der rührige Organisator mit einem stilistisch vielfältigen Pro-

Von Mark Theiler

gramm ein. Gleichzeitig hat man auch dafür gesorgt, dass sich der Kreis der Willisauer-Konzerte am nächsten Samstag, insofern schliessen wird, als dass in einer der aufstrebenden Bands zwei Leute dabei sind, welche schon am 16. Juli 1966 beim musikalischen Auftakt in Willisau überhaupt dabei waren.

Als der junge Grafiker Niklaus Troxler eben an jenem 16. Juli 1966 die Swinghou-

se Six als erstes Orchester ausserker, den Jazz nach Willisau zu bringen, ahnte wohl noch niemand, wie sehr sich das kleine Städtchen im Luzerner Hinterland zu einem Mekka des Jazz entwickeln würde.

Was in Grossstädten und Jazz-Zentren nie so richtig einschlug, gelang ausgerechnet in einem 5000-Seelen-Ländleichen, zwar zentral gelegen, doch in einem Einzugsgebiet, in dessen Umgebung so alles andere als moderner Jazz zu suchen wäre. Doch aus dem Kreis der ersten Willisauer-Anhänger bildete sich dann ein immer grösserer Stamm von regelmässigen Willisau-Pilgern, deren Interesse parallel mit dem dargebotenen relativ rasch in Richtung freilebten und modernsten Jazz geweckt wurde. Nach Dixieland und Swing ging es dann via



Seit zwölf Jahren ist «Knox» Troxler Motor des Willisauer Jazz-Festivals. Es ist sein Verdienst, wenn das Städtchen heute «Mekka des modernen Jazz» genannt wird. Foto E. Ammann

einigen Blueskonzerten über die Moderne, die Pierre Favre zusammen mit Irène Schweizer und Jiri Mraz um 13. Februar 1968 einleiteten. Vor allem für Irène Schweizer und Pierre Favre sollte es nicht der letzte Auftritt in Willisau sein. Diese beiden Musiker sind, die meistgehörten

Glisse des Publikums, sicher auch die beliebtesten.

Jazz-Pionier Troxler

«Knox» Troxler hat mit seinen Konzerten zwischen Jarrett und Ornette zweifellos viel für das Kulturleben der Region und für das Jazzleben in der Schweiz allgemein getan. Noch viel wichtiger aber ist sein Anteil, den er für die europäische Jazz-Szene geleistet hat, indem er nämlich zahlreiche Formationen und Musiker quasi «entdeckte», vor allem eine ganze Reihe von guten Engländern, und im anderen Falle bestbekannte Koryphäen aus Uebersee zu exklusiven Gastspielen nach Willisau holen konnte. Und dies wiederum war auch nur möglich, weil Troxler zu den Musikern persönliche Kontakte unterhält und sie, ohne Umwege über Agenturen, direkt engagiert, eine Basis, die auch die Musiker am meisten schätzen, weil sie sich so am sichersten vor «prozent-überhebenden» Vermittlern fühlen.

Unterhaltsames Festprogramm

Das Festprogramm, ein Programm im weitesten Sinne zwar — doch ein Riesenspektakel —, bringt gleich drei Gruppen nach Willisau. Zum ersten die in Europa einem grösseren Kreis völlig unbekannte indische Gitarristin Monnette Sudler, die als «sensationelles» Gitarrentalent gilt. 1970 begann Monnette Sudler professionell zu spielen. Für drei Jahre war sie Gitarristin in der Gruppe des Vibraphonisten Khan Jamal. Danach spielte sie mit dem Saxophonisten Byard Lancaster und in den Gruppen von Sunny Murray und Sam Rivers. 1976 trat sie mit Sam Rivers, Dave Holland und Warren Smith am Newport Festival auf. Zweiter, oder je nach Gestaltung vielleicht auch erster Programmpunkt, ist die Mani-Planzer-Big-Band, in deren Reihen nicht nur prominente Musiker wie Hans Kennel, Sirro Spörl und Paul Haag mitun, sondern auch jene

zwei bereits erwähnten Leute, die 1966 beim Auftakt von Jazz in Willisau bei den Swinghouse Six dabei waren: der Tenorsaxophonist Ernst Gerber und der Trompeter Willy Lang.

Ganz sicher Höhepunkt des Jazzfestes vom nächsten Samstag aber wird der Auftritt des Art Ensemble of Chicago. Im Free Jazz ist kaum eine andere Gruppe zu finden, die sich stilistisch so unabhängig und vielseitig zeigt und ein so vielfältiges Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten aufzuzeigen vermag. Alle Mitglieder des Art Ensemble of Chicago sind ausgesprochene Multinstrumentalisten — ihr Instrumentarium umfasst oft gegen hundert verschiedene Instrumente! Hervorstechende Merkmale dieses Ensembles sind die sensiblen Kollektivimprovisationen, die ironisch-kritischen Verfremdungen von traditionellem und konventionellem Material und ein bewusst veranstanter Klamauk in Form eines Musiktheaters.

Mark Theiler

Jazz in der Teestube Luzern

Solothurnmann-Referat

mt. Der Jazz-Zyklus in der Teestube nimmt seinen Fortgang mit einem Referat des wohl kompetentesten Schweizer Jazzfachmanns Jürg Solothurnmann über afrikanische Musik. Solothurnmann, übrigens auch «Tagblatt»-Mitarbeiter, beteiligt sich auf vielen Gebieten des Jazz, ist Radiomitarbeiter, Korrespondent anderer Schweizer Tages- und internationaler Fachzeitschriften und -Zeitschriften, Initiator der Musiker Kooperative Schweiz (MKS) sowie aktiver Jazzmusiker neben vielen anderen Chören innerhalb der Materie Jazz. Sein Referat, das endlich eine etwas grössere Zuhörerschaft in die Teestube locken soll, wird illustriert durch Schallplattenbeispiele und eine Wandtafel, und beginnt heute um 20 Uhr.

TB-1980530p22

Eine weltstädtische Musik im idyllischen Landstädtchen

PETER RÜEDI

LNN. «Jazz in Willisau», jene Reihe illustrierter Konzerte, die am 16. Juli 1966 im «Kreuz-Saal» in Willisau mit dem Auftritt des Zürcher «Swinghouse-Sextetts» begann, findet heute im Hotel Mohren ihre hundertste Fortsetzung. Aus diesem Anlass veröffentlichten wir einen Artikel des Zürcher Jazzspezialisten Peter Rüedi, den dieser für das in diesen Tagen erscheinende Buch «Jazz in Willisau – hundertmal Jazz live» (Raeber Verlag, Luzern) geschrieben hat.

Das schärfste Bewusstsein für eine Sprache, erkannte einst ein Literaturhistoriker mit Blick auf Franz Kafka und Karl Kraus, entstehe an den Rändern eines Sprachgebietes: dort, wo ein Idiom seine Selbstverständlichkeit verliert, wo jeder Ausdruck erkämpft, eine Sprache behauptet, die Zunge gerettet sein will.

Das schärfste Bewusstsein für Jazz existiert nicht in New York oder Chicago oder San Francisco, wie viel sich dort tun, wie wichtig für die Musiker die harte künstlerische Konkurrenz sein mag und wie sehr auch der Jazz, trotz seiner Öffnung zur Weltmusik, noch immer eine amerikanische Musik sein mag.

Gerade amerikanische Musiker haben es, seit den frühen Tagen eines Coleman Hawkins, immer wieder erfahren und immer wieder beteuert: das schärfste Bewusstsein für Jazz existiert ausserhalb der USA – in Japan, wo die Plattenfirmen die Kostbarkeiten erst wieder entdecken und neu herausgeben, die in den Archiven von US-Firmen verschimmeln; in Europa, wo der Neue Jazz, jenseits kommerzieller Rücksichten, Trends und modischer Gags, als Kunst – und nicht als Gebrauchsmusik seit den Tagen des Bebop schon immer ein breiteres Echo gefunden hat als in seiner Heimat. In der Schweiz, die in mancher Hinsicht für diese Musik nicht prädestiniert scheint (ihm mangelt die Urbanität, der Nährboden für alles, was Jazz ist – so möchte man wenigstens meinen) – und hier in Willisau, zum Beispiel, einem Städtchen, das zu lokalisieren selbst manche Schweizer Mühe haben. Einem Landstädtchen, dessen Idyllik so ziemlich genau das Gegenteil von New York ist, eine eigentliche Gegenposition. Jazz auf dem Lande – wie ist so was möglich?

Das «Wunder Willisau»

Aus eben der Gegenposition heraus, aus jener extremen Randlage, die das Be-

wusstsein für eine Ausdrucksform schärft, ist entstanden, was die Jazz-Fachwelt inzwischen das «Wunder Willisau» nennt, ein Wunder, das wie die meisten Mirakel sich bei näherem Zusehen auf erklärbare Dimensionen reduziert: auf den Namen Niklaus Troxler, der auf seine Weise das geflügelte Keller-Wort vom kulturellen Holzboden der Schweiz Lügen strafte und nicht allein, aber doch ausschliesslich mit seiner Initiative, Phantasie und Beharrlichkeit (Eigenschaften, die sich selten in einem Kopf vereinigen) aus dem Nichts eine Institution geschaffen hat: ein Festival anders als alle andern, und durch die Jahre eine Serie von Konzerten, die so sicher gesetzt sind, dass sich die Abfolge wie ein Programm liest, oder besser: wie ein Bekenntnis dieses Organizers, der seit seinen Anfängen 1966 nichts förderte, wovon er nicht selbst überzeugt war. Eine «alternative» Szene ist Willisau nicht durch eine exklusiv avantgardistische Selektion geworden, durch eine ausschliessliche Konzentration auf «freien Jazz» (der hier freilich immer die Freiheit eingeräumt bekam, die er vermitteln wollte), sondern eben durch diese Übereinstimmung von Organisation und Überzeugung. Das teilt sich mit: den Musikern zu-

Heute in Willisau

Bi. Das hundertste Jazzkonzert in Willisau dürfte – heute ab 16 Uhr im Hotel Mohren – zu einem Jazzfest werden. Die Eröffnung besorgt am Nachmittag um 16 Uhr die Schweizer Mani-Planzer-Big-Band. Die 18-Mann-Gruppe deckt in ihrem Spiel ein Repertoire von Bob-Kompositionen bis zu Arrangements neuerer Komponisten. Ein Detail: Mit dem Tenorsaxophonisten Ernst Gerber und dem Trompeter Willy Lang treten in der MP-Big-Band zwei Musiker auf, die mit den Swinghouse Six vor 12 Jahren die Willisauer Jazz-Szene mitbegründet haben.

Das Quartett der 26-jährigen Gitarristin Monnette Sudler ist in der Schweiz noch zu entdecken. Ihre Referenz: Mit Sam Rivers, Dave Holland und Warren Smith trat sie 1976 am Newport Festival auf.

Und schliesslich, als Höhepunkt des Jazzfestes: Das «Art Ensemble of Chicago» (Festival-Eröffnungskonzert 1976). Ihre auf afrikanischer Tradition basierende Vermischung von Musik und Theatralik und die Verwendung eines riesigen, oft ursprünglichen Instrumentariums sind herausragende Merkmale.

nächst – der Satz von Keith Jarrett, Willisau sei «one of the best places for music», hat längst die Runde gemacht. Dann, natürlich, dem Publikum, das gleichzeitig die besondere Willisau-Atmosphäre ausmacht und von ihr animiert wird – ein Publikum, das aus allen Schweizer Städten, zu den Festivals aus allen Gegenden Europas anreist wie zum Familienfest. «The Willisau Family» ist kein trübseliger Affirmations- und Akklamationsklub, sondern ein extrem fachkundiges Publikum, das bis vor etwa zwei Jahren noch ziemlich ausschliesslich der Avantgarde verpflichtet war, inzwischen aber durch die Politik Troxlers, so «historisch» zu hören gelernt hat, dass es die «Klassiker» der Jazzmoderne zumindest dann feiert, wenn sie flexibel, kreativ, offen und erfinderisch geblieben sind – und andere Klassiker präsentiert Troxler nicht.

Keine halbe Sachen

Diese ganz und gar unsektiererische Willisauer Familien-Atmosphäre des Einvernehmens zwischen Musikern und Publikum (man könnte auch sagen: der Toleranz) macht Willisau einzig unter den europäischen Jazz-Zentren – ein Klima des Einvernehmens und der Toleranz auch zwischen den angereisten Insidern und den Einwohnern des Städtchens, die den Jazz in geradezu rührender Weise zwischen als ihre Sache betrachten. Willisau ist inzwischen nicht mehr das Mekka verbissener Free-Jazz-Sektierer, die beim ersten Hauch von Tonalität in Schreikrämpfe ausbrechen, sondern stilistisch ein Podium des Jazzpluralismus. Rigoros ist Troxler allein in qualitativer Hinsicht, und dies mit grösstem Erfolg. An einen eigentlichen «Flop» erinnern sich auch ergraute Willisau-Habitués nicht.

Natürlich gab es finanzielle Einbrüche. Nach dem 2. Festival 1976 sass Troxler auf einem Defizit, das ihn an den Abbruch all seiner Jazz-Aktivitäten denken liess. Die Konzerte durchs Jahr hat er inzwischen reduziert, sich vermehrt auf das Festival konzentriert – eben weil er nicht Tourneen bucht und gerade auftreten lässt, was sich auf dem Markt anbietet. Ohne Teufelspakt mit Schallplattenfirmen braucht es schon Mut, Musiker eigens für ein einzelnes Willisau-Konzert aus New York einzufliegen – Troxler hat ihn, wenn sein Konzept es erfordert, wenn er etwa überzeugt ist, dass ein Festival unter dem Motto «John Coltrane Memorial» ohne einen Solo-Auftritt von McCoy Tyner



Jazz in Willisau: Hannibal Marvin Peterson und das Willisauer Publikum.

Bild Andreas Raggenbass

eine halbe Sache wäre. Halbe Sachen macht er nicht, da verzichtet er lieber ganz.

Niklaus Troxler ist mehr als ein Konzert- oder Festivalveranstalter, er ist selbst eine Art Meta-Künstler, der einzelne Stilrichtungen, persönliche musikalische Ausdrucksweisen sorgfältig zu einem Ganzen komponiert, gegeneinander abwägt, Gegensätze herausarbeitet, Analogien unterstreicht. Dass er sich vermehrt auf das Festival konzentriert, hat nicht nur pragma-

tische Gründe: es wird, von langer Hand angelegt und jenseits aller Zufälligkeiten des Konzertbetriebes, zu einer Art Gesamtkunstwerk: ein Stück Selbstdarstellung auch vielleicht, sicher aber die Demonstration eines musikalischen Bekenntnisses. Dabei sind hier die Spielräume für die Musiker, die Achtung ihrer Freiheit und ihrer Bedürfnisse, so gross wie sonst nirgendwo – kein Stagemanager, der die Künstler über die Bühne hetzt wie Zirkusartisten, kein Primat der Technik (was, zum Teufel soll's, wenn da mal ein Mikrofon nicht optimal steht), l'art pour l'artiste, gewissermassen, und wenn der selbst überzeugt ist, sich wohl fühlt, Anlaufzeit hat und Entfaltungsraum, dann wird die Musik eben um jene paar Atmosphären dichter, welche die «Willisau Family» hier anreisen lassen.

Über die Musik in Willisau lässt sich nichts unter Umgehung Troxlers sagen. Andere Festivals, anders und zuweilen durchaus auch sinnvoll konzipiert, bestünden weiter, träte ihr Organisator oder künstlerischer Leiter zurück – mit Akzentverschiebungen vielleicht, aber im wesentlichen kaum verändert. Willisau ist ohne Troxler weniger denkbar als Salzburg ohne Karajan. The festival is him.

Ein Ego-Trip? Vielleicht. Aber auf den lässt man sich von dieser Animations-Lokomotive gern mitziehen, von diesem Organisator, der dort, wo andere Business-Rücksichten wälzen, so etwas wie ein künstlerisches Gewissen sitzen hat. Zumindest: entschiedene eigene Vorstellungen und Massstäbe. Dem der Sinn nach anderen Tönen steht als jenen, welche der Chor der Vermarkter vorsingt. Oder der Sektierer.

Jazzfestival 1978

bi. Heute das hundertste Konzert... und dann weiter. Vom 31. August bis 3. September dauert das Festival 1978. Dessen Programm mit einem ausgeprägten skandinavischen Teil steht bereits weitgehend fest. Die folgende Aufstellung ist unverbindlich. Einzelne Verschiebungen sind möglich:

- Stan Tracey Octet
- Jan Garbarek (feat John Abercrombie, Ralph Towner, Nana)
- Don Cherry – Collin Walcott
- Arild Andersen Quartet
- A. Mangelsdorff – Wolfgang Dauner – Dave Holland – Elvin Jones
- Max Roach Quartet
- Horace Silver Quintet
- Thomasz Stanko – Edvard Vesala-Duo
- Muhal Richard Abrams Quartet und das Schweizer Jerry Dental Kollektioof.

Internationale Akademie für Bildende Künste in Niederbipp

Kulturelle Aktivität auf dem Land

brg. Kulturpolitische Aktivitäten dürfen nicht einzig den grossen Ballungszentren überlassen bleiben. Diese Einsicht liegt der Initiative für die Internationale Akademie für Bildende Künste in der bernischen Landgemeinde Niederbipp zugrunde. Vom 10. bis 29. Juli erlebt sie – mit erweitertem Angebot – bereits ihre dritte Auflage.

Die Initianten Hans Rudolf Wagner und Ulrich Zurlinden dürfen auf eine breite Unterstützung zählen. Bundespräsident Willi Ritschard steht dem Patronatskomitee vor, dem unter anderem auch die Nationalräte Erwin Freiburghaus und Reynold Tschäppart (beide Bern), der Kunstmaler Hans Erni (Luzern) und Baron Collet d'Escury, holländischer Botschafter in der Schweiz, angehören.

Zu den Interessenten an den dreiwöchigen Seminaren gehören Studenten an

Kunstgewerbeschulen wie auch ausgesprochene Hobbymaler. In den zwei letzten Jahren kamen je rund 70 Teilnehmer aus Holland, Österreich, England, Italien, Deutschland und der Schweiz ins Bippertal zwischen Olten und Solothurn. Die Gründer waren von Anfang an überzeugt, dass gerade auf dem Land lediglich lokal oder regional ausgerichtete Sommerseminare zum Scheitern verurteilt wären. Sie strebten demnach eine attraktive Veranstaltung an, in der Qualität vor der Quantität steht.

Das Programm wird in diesem Jahr um ein einwöchiges «kreatives Musikseminar» erweitert. Die normalen, dreiwöchigen Kurse werden in den fünf Bereichen Zeichnen, Malerei, Plastik, freie Graphik und Keramik geführt. Sie werden grösstenteils für Anfänger und für Fortgeschrittene organisiert. Die Anmeldefrist läuft am 17. Juni ab.

MEINUNG

Danke, «Knox»!

VON MEINRAD BUHOLZER

Es ist fast schon ein Klischee: Schwarze Jazz-Musiker in New York, die sich und ihre Familien mit der Repetition zweitklassiger Unterhaltungsmusik in Bars unterhalten müssen, geraten ins Schwärmen, wenn sie von Willisau sprechen. Dort könnten sie spielen, was sie wollen, und hätten erst noch ein Publikum.

Die Verlockung ist gross, sich an die einschlägigen Zitate bekannter Jazz-Musiker zu halten und so die Einmaligkeit Willisaus zu legitimieren; verlockend auch, wieder einmal die lange, eindruckliche Liste der in Willisau aufgetretenen Jazzer zu repetieren. Doch werfen wir den Blick für einmal in die andere Richtung: Luzerns Jazzleben ist heute aktiv und kann sich im schweizerischen Vergleich sehen lassen. Dies nicht nur bezüglich des Konzertangebotes; es gibt hier einen der grössten Jazz-Clubs, die – neben Bern – einzige Jazz-Schule der Schweiz und vor allem eine Reihe von Musikern und Gruppen, die über die Grenzen unserer Region, ja unseres Landes hinaus Bedeutung haben: OM, Kjol, neuerdings auch Jasata und Freemprovisations.

Ich glaube nicht, dass Willisau an diesem Phänomen unbeteiligt ist. Niklaus Troxler, «Knox», hat die Diskussion um das Interesse am Jazz mit seinen Konzerten angeregt, er hat dafür gesorgt, dass es hier einen relativ grossen Kreis von Leuten gibt, die sich auch mit dem Neuen Jazz auseinandersetzen, und schliesslich ist er mit Luzerns Konzertveranstaltern in einen fruchtbaren, gegenseitigen Wettbewerb getreten. Davon haben der Jazz und seine Freunde profitiert. Dabei wurden auch ein paar Klischees umgestossen; etwa jenes, wonach zeitgenössische Musik kein Publikum habe.

Wenn jetzt, am 3. Juni, die hundertste Willisauer Veranstaltung über die Mohren-Bühne geht, dann gilt es vor allem Niklaus Troxler zu danken, ihm, seiner Frau Ems und jenen Helfern, die dieses Phänomen ermöglicht haben.



Der Höhepunkt des Willisauer Jazz-Festivals 1976 ist am Jubiläumskonzert wieder dabei: The Art Ensemble of Chicago mit (von links nach rechts) Malachi Favors, Joseph Jarman, Lester Bowie, Roscoe Mitchell und Don Moye.

Bedeutendes Forum des zeitgenössischen Jazz

Willisau: Phänomen in der Kulturlandschaft

Von Charles P. Schum

«Jazz in Willisau», das ist ein schon längst weit über unsere Landesgrenzen hinaus geläufiger Begriff. «Jazz in Willisau», das sagt sich so leicht dabei, denn Willisau ist bereits so etwas wie ein Synonym für zeitgenössischen Jazz überhaupt. Willisau signalisiert nun mit vielen Jazz, Jazz wiederum nicht wenigen einzig und allein Willisau. «Jazz in Willisau» aber ist auch Niklaus «Knox» Troxler, ein echter Jazz-Enthusiast, der als Initiator, Organisator, Veranstalter und Werbemann in Personalunion mit verbissenem Durchsetzungs- und Durchhaltewillen den Jazz erst nach Willisau gebracht hat.

Freilich, dieses «Jazz nach Willisau bringen» klingt, als könnte anstelle des Wortes Jazz genauso gut etwas Beliebiger, vielleicht eine bis dahin in Willisau unbekannte Blumenart eingesetzt werden, also so, als wäre damit die denkbar leichteste Sache von der Welt getan. Doch genau das war nicht der Fall. Gemeint sind damit nicht einmal die kaum je ernstlich zum Hindernis gewordenen Miesmacher, die andauernd von «organisiertem Lärm» oder gar von einer «dunklen den vielen langhaarigen Subjekten nahen sittlichen Gefährdung unseres sauberen Landfriedens» habbeln (aufgeschwappt am letztjährigen Festival — im Festzelt), derweil sie darob den insgeheim eben doch recht wohlgefühnten internationalen Ruf «ihres» Grazenstüchleins als ein «Treffpunkt der Welt» zu stiften nicht verschmähen.

Gemeint ist viel mehr ganz allgemein das in seiner Kühnheit im nachhinein kaum noch ermessbare Vorhaben, ausgerechnet mit Jazz, der als ein musikalischer Aussenseiter seine Existenz selbst in Städten (mehr oder weniger noch immer)

ohnehin bloss im kulturellen Alibi urbaner Vielseitigkeit fristet, in der von vordergründiger kulturpolitischer Imagepflege so ziemlich unberührten Provinz eine Art «Szene» aufbauen zu wollen — und, als Voraussetzung natürlich, die nötigen Musiker und das nicht minder nötige Publikum dafür auch zu gewinnen. Doch «Knox» Troxler hat es geschafft — und das ist eine bemerkenswerte Pionierleistung, dank der Willisau geradezu als ein Phänomen aus den nur zu gern mit der Konvention liebäugelnden schweizerischen Kulturlandschaften hervorsticht und folgerichtig eben auch über die Grenzen hinaus wirkt.

In Willisau konnte «Knox» Troxler bislang über 300 Musiker aus nahezu 30 Ländern begrüßen. Er konnte und wird es weiterhin können, weil er immer wieder neu auf ein treues (wenn auch von Zeit zu Zeit wechselndes) Stammespublikum

ter Willy Lang und der Tenorsaxophonist Ernst Gerber, die beide auch heute im hundertsten Konzert wieder mitwirken, als Mitglieder der Mani-Planzer-Big-Band.

Mehr als ein Jahr verstrich nach der Premiere — dazwischen liegen noch zwei weitere Konzerte mit traditionellem Jazz. «Knox» 17 Wochen im grünen Gewand sowie der Beginn in der Grafikklasse an der Schule für Gestaltung in Luzern — bis in Willisau mit der Ostblock-Gruppe

Konzept und Zielsetzungen

Niklaus Troxler über das seinen Konzerten zugrundeliegende Konzept und die darüber gesetzten Zielsetzungen: «Meine Absicht ist, mit der Programmgestaltung so offen und beweglich zu sein, wie sich die Musik selbst entwickelt, das heisst also nicht bei dem stehen bleiben, was heute allgemein passiert, sondern Tendenzen aufzuzeigen, die vielleicht in der Zukunft einmal zu dominierenden Richtungen werden könnten, wobei ich mir als Programmgestalter die Freiheit nehme, ohne vordergründige Erfolgsspekulationen auf der Vielfalt heutiger Form- und Stilrichtungen das auszusuchen, was ich für gut und wichtig halte. Das Publikum seinerseits soll mit diesen Konzerten die Möglichkeit haben, offen an neue Entwicklungen heranzugehen und versuchen, sie mitzuverfolgen, wodurch meiner Meinung nach das Verständnis für die Musik ganz allgemein gefördert werden kann.»

wie auch stets auf nicht wenige Fans, denen eine Reise nach Willisau mindestens ebenso viel wie jene — fast schon zum geflügelten Wort avancierte — nach Berlin wert ist, zählen darf.

Versuchsaktionen mit Oldtime-Zünder

43 Tage fehlen noch, und die hundertste Veranstaltung von «Jazz in Willisau» würde auf den Tag genau zwölf Jahre nach der ersten stattfinden. Damals, am 16. Juli 1966, startete Niklaus Troxler, eben erst 19-jährig und im dritten Lehrjahr als Typograph in Luzern, die erste «Versuchsaktion» in Sachen Jazz in seiner idyllischen Heimat. Es waren die «Swinghouse Six», darunter der Trompe-



Swinghouse Six anno 1966, nach zwölf Jahren wieder mit von der Partie, der Tenorist Ernst Gerber...



... und der Trompeter Willy Lang, diesmal als Mitglieder in der Big Band von Mani Planzer.



Eine Entdeckung für die Schweiz von «Knox» Troxler, die mit einigen Vorachslor-beeren bedachte italienische Sänger/Gitaristin Monnette Sudler. (Photo Nils Winter)

Stilistisch breites Spektrum zum Jubiläum

100. — ein Jazz-Fest

(Sch) Die stolze Zahl 100 ist natürlich ein Fest wert. Und «Jazz in Willisau» begeht das Jubiläum heute denn auch ausgiebig ab 16 Uhr bis so ungefähr in die frühen Morgenstunden hinein im «Mohren-Saal» mit einem Trippel-Konzert. Erster ist das Monnette Sudler Quartett, gefolgt von der 24-jährigen Monnette Sudler, einer Italienerin aus Philadelphia, spricht. Vor kurzem erschien (auf Steeple Chase) ihre zweite LP. Jetzt ist ihr Willisau-Debut gefällig. Als (5 Jahre vorher) begann sie zunächst Piano und Schlagzeug zu spielen, ehe sie zur Gitarre griff. Als ihre ersten Vorbilder wählte sie Charlie Christian, Wes Montgomery, Bola Sete, später begeisterte sie sich für Sonny Sharrock und Jimi Hendrix. Gespielt vorher bei Khan Jamal, Byard Lancaster und Sunny Murray, trat sie 1976 zusammen mit Sam Rivers, Dave Holland und Warren Smith am Newport-Festival auf.

Monnette Sudler Quartett

Monnette Sudler (g. vcl), Oliver Collins (p), Kenny Kellum (b), Newman Baker (dr).

Von einem «sensationalen Gitarrentenors» schwärmte «Jazz» Journalist, wenn es von der 24-jährigen Monnette Sudler, einer Italienerin aus Philadelphia, spricht. Vor kurzem erschien (auf Steeple Chase) ihre zweite LP. Jetzt ist ihr Willisau-Debut gefällig. Als (5 Jahre vorher) begann sie zunächst Piano und Schlagzeug zu spielen, ehe sie zur Gitarre griff. Als ihre ersten Vorbilder wählte sie Charlie Christian, Wes Montgomery, Bola Sete, später begeisterte sie sich für Sonny Sharrock und Jimi Hendrix. Gespielt vorher bei Khan Jamal, Byard Lancaster und Sunny Murray, trat sie 1976 zusammen mit Sam Rivers, Dave Holland und Warren Smith am Newport-Festival auf.

Mani Planzer Big Band

Nachdem Mani Planzers erste Big Band 1972 aufgelöst wurde, übernahm er dann im Sommer 1975 die Leitung des Orchesters, das zuvor anlässlich der Gründung der Musikschule Affoltern a. A. Strawinskys «Ebony Hall Concerto» aufgeführt hatte. Der Stamm dieses Orchesters waren die Musiker des Harry Pfister Sextetts. In der Folgezeit hat Mani Planzer die Band mit einem imposanten Bläserersatz verstärkt können, darunter finden sich die Magog-Musiker Paul Haag und Hans Kessel, auch der Vindonissa-Trompeter Siro Spoerli. Das Repertoire dieser Big Band reicht von Pop-Kompositionen von Charlie Parker, Dizzy Gillespie und Ray Brown bis zu neueren Bigband-Arrangements von Thad Jones, Pete Jackson, John Warren. Auch eigene Kompositionen und solche von John Coltrane, Mike Barone, Johnny Dankworth hat Mani Planzer auf dem Programm.

The Art Ensemble of Chicago

Roscoe Mitchell (sax, cl, fl), Lester Bowie (tp, flh, div), Joseph Jarman (sax, cl, fl, div), Malachi Favors (b, perc, div), Don Moye (dr, perc, div).

Das Art Ensemble of Chicago ist die Kerngruppe aus dem Kreis der Chicagoer Avantgarde, die sich anfangs der sechziger Jahre unter der Leitung des Pianisten Muhal Richard Abrams zur «Association for the Advancement of Creative Musicians» zusammenschloss. Im Free-Jazz ist kaum eine andere Gruppe zu finden, die sich stilistisch ebenso unabhängig und vielseitig zeigt und ein derart vielfältiges Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten aufzuzeigen vermag. Alle Mitglieder dieses Ensembles sind Multiinstrumentalisten — ihr Instrumentarium umfasst so gegen hundert Instrumente! Markanteste Merkmale dieser Gruppe sind die Kollektivimprovisationen, die ironisch-kritischen Verfremdungen von traditionellem und konventionellem Material und ein bewusst veranstalteter Klamauk in Form eines Musiktheaters.

Buch zum Jubiläum

(sch) Ein Jubiläum will auch nachhaltig gewürdigt sein. Aus Anlass der 100. Veranstaltung gibt «Jazz in Willisau» denn auch ein sehr schön und reichhaltig ausgestattetes Buch heraus. Unter dem Titel «Jazz in Willisau — hundertmal Jazz live» finden sich auf 200 A4-Seiten insgesamt 406 Abbildungen, davon 28 vierfarbig, Fotos von Andreas Raggenbass. Plakate von Niklaus Troxler sowie Texte von Margrit Staher und Peter Riedel. Das Buch — es kommt später auch in den Buchhandel — kann über «Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse 6310 Willisau, bestellt werden.



Niklaus «Knox» Troxler, in Personalunion Initiator, Veranstalter und Werbemann von «Jazz in Willisau». (Photo Andreas Raggenbass)

Drei Jazz-Gruppen – drei Stilrichtungen

B. BIERI / M. BUHOLZER

Am Samstag feierte «Jazz in Willisau» seine hundertste Veranstaltung mit einem Jazzfest, das am Nachmittag begann und bis nach Mitternacht dauerte. Niklaus Troxler präsentierte drei Gruppen, die aus verschiedenen musikalischen Stilrichtungen kommen und auch verschiedene Konzeptionen haben: Die Bigband von Mani Planzer aus der Schweiz, das im Jazz-Rock angesiedelte Quartett der Gitarristin Monnette Sudler und die Free-Jazz-Pioniere des Art Ensemble of Chicago.

Das Planzer-Ensemble spielte im ersten Teil traditionelle Bigband-Stücke, die aus den Formationen von Count Basie, Dizzy Gillespie, Miles Davis/Gil Evans, Thad Jones und anderen entstanden sind. Dabei beeindruckte dieses Schweizer Orchester mit Präzision und einem starken, kompakten Klang. Planzer versteht es, die alten Werke, die viele vergessen glauben,

lebendig interpretieren zu lassen; Parkers «Ornithology» ist ein treffendes Beispiel dafür. Im zweiten Teil des Konzertes folgten modernere, zum Teil eigene Kompositionen. Dabei wurde auch das Orchester «freier»; es bekam teilweise geradezu einen «schwarzen», reibenden Sound. Die Musik kam beim Willisauer Publikum, das dem Bigband-Jazz sonst kaum sehr nahesteht, gut an. Das ist ein Zeugnis für ein offenes Publikum, aber auch für eine bemerkenswerte Leistung dieser Schweizer Grossformation.

Jazz-Rock

Ganz andere, modischere Klänge waren vom Quartett der Indianerin Monnette Sudler zu hören, einer Musikerin, die trotz ihres Alters von 24 Jahren bereits bei vielen Jazz-Grossen Erfahrungen gesammelt hat. Monnette Sudler zeigte sich als brillante, virtuose Gitarristin, die über die Tradition des Jazz im Bilde ist, auch wenn sie sich zurzeit scheinbar dem Jazz-Rock verschrieben hat. Bei aller Achtung vor ih-

rem Talent muss man allerdings darauf hinweisen, dass sie in ihrem Konzert wenig Abwechslung, wenig musikalische Phantasie zeigte: Sie rollt mit ihrer Gruppe voll auf der Jazz-Rock-Welle, und die balladesken Gesangseinlagen vermochten diesen einseitigen Aspekt ihrer Musik nicht zu verdrängen. Ihren Namen sollte man sich trotzdem merken.

Um Viertel nach elf begann mit dem Auftritt des «Art Ensemble of Chicago» (Don Moye dr, Joseph Jarman und Roscoe Mitchell reeds, Lester Bowie tp, Malachi Favors b) der vom Publikum als Höhepunkt erwartete Teil des Jazzfestes. Es zeigte sich: Die Erwartungen waren nicht vergebens gehegt – auch wenn die 5köpfige Gruppe mit Engagement und Spielfreude nicht in vollem Umfang an ihr erstes Willisauer Konzert anlässlich der Festival-Eröffnung 1976 anknüpfen konnte.

Das Instrumentarium war, hat man den Festival-Auftritt vor Augen, um Gong-Wände und überhaupt eine Menge Perkussionsinstrumente reduziert, wobei sich dieser Abbau auf den optischen Eindruck beschränkte. Denn die vorhandene Instrumentensammlung – von den beiden Saxophonisten Joseph Jarman und Roscoe Mitchell verfügte jeder immerhin über sieben verschiedene Sax- und Klarinetten-typen – reichte, um in einzelnen Passagen Klangbilder von eindringlicher Faszination zu schaffen. Etwa im ersten Teil jenes durch die drei Bläser markierte «Grillengezirpe», welches seine Ablösung in von Malachi Favors eingeleiteten Stammesrhythmen fand. Ergänzt wurde diese afrikanische Szene durch den Rufgesang des Bassisten und den geisterbeschwörenden Tanz Joseph Jarman – wie eben die Verbindung von Theatralik und Musik ein wesentliches Merkmal des «Art Ensemble» darstellt. Zu diesem Zwecke verkörpern die fünf Multiinstrumentalisten Rollen, die ihren Ausdruck in einer dement-sprechenden Kostümierung und, bei drei Mitgliedern, in einer archaischen Gesichtsbemalung finden.

Die Weite des Stilspektrums dokumentierte der zweite Teil des Programms. Ein Calypso-Thema («Hope you have a good time»), durch einen mehrstimmigen Blärsatz intoniert, zerfloss in einen Geräusch- und Perkussionsteil, bis schliesslich, wieder ganz Free-Musik, jegliche kompositorischen Bindungen fielen. In solchen Passagen konnten extrem hohe Tonlagen oder eine voluminöse Intensität bis an die Grenze des physisch Erträglichen führen.

Das von der «great black music» (Jarman) begeisterte Publikum versuchte vergeblich nach einer erfolgten Zugabe die sichtlich erschöpften Musiker nochmals auf die Bühne zu klatschen. Man stampfte, klopfte weiter, auch nachdem Knox Troxler um ein Uhr das Ende des Jazz-Festes signalisiert hatte: «S'isch fertig!»

Zähnen begrüsst. Ihrer eigenen Sicherheit halber stellte sie obendrein schlagfertig das linke Hinterbein auf die vordere Hufkante. Man wird bekanntlich schon unter vier Augen schwer mit einem niederträchtigen Gaul fertig, wenn einem aber dazu noch Vorgesetzte und Kameraden mit den schlecht verhohlenen Wünschen, dass es einem schiefgehen möge, zuschauen, dann muss man Hemmungen bekommen. Aber ich hatte nicht umsonst Herrn Wiese zum Reitmeister gehabt, der immer behauptet, dass ein böser Gaul noch nicht halb so gefährlich sei wie ein normal gemeiner Mensch. Ich ging also an die Windsbraut heran.

«Oho, Windsbraut, oho, die gute Windsbraut! Brav! Brav!» schmeichelte ich.

Die Stute beharrte in ihrer Abwehrbereitschaft. Mit dem Schweif gab sie mir einen Wischer ins Kreuz.

Da ich einigermassen ausser Hörweite war, redete ich nun anders mit der Windsbraut.

«Du entzückendes Mistvieh! Du reizendes Mistvieh! Wenn du frech wirst, kommst du in die Wurst!»

Und schon hatte ich sie beim Halfter und löste den Kehlriemen.

«Nun dreh dich mal um, du goldfarbendes Mistvieh!»

Ich wiederholte diese Bezeichnung einer vom Menschen bisher noch nicht zusammengekreuzten Tierrasse immer wieder, weil ich das Gefühl hatte, Windsbraut hörte das gern.

Die Stute drehte sich in der Tat herum und zwickte mich dabei in den Ärmel. Ich tat, als ob nichts geschehen wäre. Natürlich war mir nicht gerade heldenhaft zu-

mute, aber ich hatte zu grosse Angst, mich zu blamieren, daher zeigte ich Mut.

Den Zaum liess sich Windsbraut ohne viel Mätzchen anlegen. Aber beim Satteln fing das Missvergnügen ihrerseits und meinerseits an. Windsbraut war kitzlig. Sobald ich unter ihrem Bauch hindurch nach dem anderen Ende des Sattelgurtes angelte, benahm sie sich wie eine Jungfrau, die erst geheiratet sein möchte. Sie wieherte, trampelte mit den Beinen und versuchte, nach mir zu beißen.

Nun war ich ja in dieser Hinsicht einiges gewohnt. Von Raubbautz her. Ich redete der Stute gut zu, nannte sie fleissig Mistvieh, erwischte den Gurt, zog ihn durch die Schnallen, und der Windsbraut blieb nur noch übrig, sich zu schütteln. Es war geschafft. Mir rann der Schweiss den Rücken entlang.

«Hat ja ziemlich lange gedauert!» sagte der Rittmeister.

«Aber sonst war's gut! Sie behalten den Gaul!»

Lob verbrämt mit Tadel. Das hatte ich gern!

Während der Rittmeister sich mit Onkel Richard den anderen Pferden zuwandte, winkte mir der Etatsmässige.

«Sie haben doch 'nen Trick dabei gehabt, was?»

«Zu Befehl, Herr Wachtmeister, nein!»

«Mann, schwindeln Sie mich nicht an! Sie haben doch dauernd Mistvieh gemurmelt!»

«Zu Befehl, Herr Wachtmeister, ja!»

«Also doch'n Trick! Der Gaul heisst nämlich bei uns Mistvieh, und er hält das für ein Kosewort!»

Fortsetzung folgt

Von Bebop bis Jazz-Rock — alles in neun Stunden

In einem dem Jubiläum um die stolze Zahl 100 angemessenen Rahmen gestaltete der «Jazz in Willisau»-Veranstalter Niklaus Troxler am Wochenende das Trippkonzert. Die Mani Planzer Big Band, das Monnette Sudler Quartett und das Art Ensemble of Chicago lockten am Samstag Fan-Scharen aus der ganzen Schweiz und selbst aus Deutschland nach Willisau zu einem neunstündigen (inklusive Pausen) Jazz-Marathon.

Dass der «Mohren»-Saal so gut wie nie von Bigband-Sound erfüllt ist, das kommt nicht von ungefähr. Zum einen haftet dieser Sparte Jazz das Vorurteil mangelnder Spontaneität an, zum andern ist die Verpflichtung einer Big Band nicht zuletzt eine Frage des finanziellen Risikos. Abgesehen davon, und das wiederum kommt in den äusserst spärlichen Auftrittsmöglichkeiten überdeutlich zum Ausdruck, steht der Big-Band-Jazz auf europäischer Ebene im Stellenwert ohnehin in keiner Relation zu den USA, wo so gut wie jedes College, jede University eine eigene Big Band unterhält (wovon beispielsweise das Montreux-Festival in den letzten Jahren nicht schlecht profitiert). Niklaus Troxler wie auch Mani Planzer waren sich des Experiment-Charakters eines Big-Band-Konzertes in Willisau also durchaus bewusst und nahmen dann die über Erwartungen positiven Publikumsreaktionen mit aufatmender Genugtuung zur Kenntnis. Diese zweite, seit 1975 unter der Leitung von Mani Planzer sukzessive bis auf den heutigen Stand von 18 Mann aufgebaute Mani Planzer Big Band ist ein ausgesprochenes Solistenkollektiv, for-

miert mit nicht wenig Jazz-Prominenz aus vornehmlich traditionellen Lagern. Der Tradition verpflichtet zeigte sich denn auch der erste Programmteil, der stilistisch zur Hauptsache ein mit ausgesuchten Bravournummern bestücktes Spektrum von Swing bis Bebop beinhaltete. Dem Willisau-Geschmack schon näher kam der zweite Teil, der in verschiedensten Bluesformen, wie sie auch die Populärmusik kennt, den Solisten die Möglichkeit modernistischer Spielweisen einräumte.

Nach der grossen Pause galt die erwartungsvolle Spannung der Monnette Sudler. Einfühlsam von ihrem ausgezeichneten Rhythmustrio und auch in solistischen Ausführungen einfallsreich unterstützt, demonstrierte die auf der Gitarre effektiv ihre vom unvergesslichen Rock-Erneuerer Jimi Hendrix beeinflusste technische Vielseitigkeit auspielende Monnette Sudler stilistische Flexibilität. Heimisch fühlt sie sich in einem in verketteten melodischen Phrasen expressiv akzentuierten Jazz-Rock ebenso wie im neuen, erst durch die aus dem Free Jazz gewonnenen Erfahrungen, zuweilen aber auch durch den Einbezug exotischer Musikkulturen möglich gewordenen und wiederbelebten Hard Bop. Auch ein spezifisch feminines Ele-

ment kam bei ihr zum Zug, in zwei gefühlsvoll-rührenden Balladen, die sie mit ihrer kraftvollen, im Timbre nicht sehr dunklen, aber dennoch unverkennbar schwarzen Stimme dem begeisterten Publikum nahebrachte.

Viel Sinn für Exotik in vielfältiger Art zeigte das Publikum dann besonders im dritten Konzert, das zum zweiten Mal das Art Ensemble of Chicago in Willisau präsentierte. Hinter der Bühne noch in feiner «Schale», liess dieses höchst eigenwillige und einzigartige Avantarde-Quintett auf der Bühne seiner ungebändigt-wilden Phantasie auch in der Kostümierung freien Lauf. Knallbunt gekleidet und zum Teil mit beinahe martialisch-einschüchterndem Make-up beschmiert, vermittelten sie mit klangfarblicher Fülle und spontanem Einfallsreichtum (was nicht besagt, dass ihre Musik kein kompositorisches Konzept erkennen lassen würde) ihre Vorstellung von musikalischer Befreiung im Sud amerikanischer Jazzmusik, europäischer Kunstmusik, afrikanischer Folklore und der «blossen» Geräusche. Dies auf einer ungezählten Menge konventioneller und folkloristischer Instrumente, mitunter auch auf den Registern dramatischer Effekte und mit spielerischem Klamauk in visueller Verfremdung bis Verhöhnung.

Nächster Willisau-Termin ist der 31. August, Beginn des vierten Festivals.

Charles P. Schum

Kultur-Notizen

■ **Poesie-Festival in Paris.** Das einen Monat dauernde erste internationale Festival der Poesie ist in Paris eröffnet worden. An der ersten Veranstaltung am Sitz der Unesco beteiligten sich Dichter aus 34 am Festival vertretenen Länder. Ein wei-

Niederbipp: Dritte Sommerakademie

p.d. Was in der bernischen Landge





Die Grünspargel ist eine aromatische Spargelart

Spargelanbau in der Schweiz

Was Zürcher und Berner jetzt so langsam werden, nämlich Spargellebhaber, das waren die Basler schon lange. Seit Jahrzehnten wallfahren sie ins nahe Elsass, um sich dort den Genüssen des Spargelschmaus hinzugeben. Doch warum soll, was im Elsass gedeiht, nicht auch in manchen Gegenden der Schweiz möglich sein?

Der Spargel braucht nicht nur ein günstiges Klima, vor allem etwas Wärme, sondern auch sandige Böden, und die sind in unserem Land bekanntlich rar. Darum empfiehlt die Schweizerische Zentralstelle für Gemüseanbau den möglichen Produzenten in unserem Land ein Ausweichen auf den Grünspargel, denn diese Spargelart kann auch in etwas schweren Böden angepflanzt werden und soll, was die Ernte anbetrifft weniger arbeitsintensiv sein.

Anbaubedingungen vorhanden

Es ist zu hoffen, dass die Anbauer von Grünspargel nicht die Rechnung ohne den Wirt machen, denn Bleichspargelzucker werden sich nicht so rasch dazu bewegen lassen, auf das grüne Gemüse umzustellen, zumal die Grünspargel viel unansehnlicher aussehen. Durch dick und dünn wird von Fachleuten immer wieder behauptet, es lasse sich der Bleichspargelanbau in un-

serem Land nicht weiter ausdehnen. Wir meinen aber, das Anbaugesbiet müsse sich nicht unbedingt auf das St.-Galler Rheintal und das Wallis beschränken. Die Kunstoffolien bieten da doch ganz neue Möglichkeiten an.

Und wir erinnern uns etwa einer im Tessin niedergelassenen Deutschen, die aus einem Spargelanbaugesbiet stammend — auf einer Sonnenterrasse bei Curio in etwa 600 Meter Höhe — Spargelwurzeln vergrub und jedes Jahr erntete. Das ist ein Hinweis darauf, dass es durchaus möglich wäre, zum Nebenerwerb für die Hotellerie im Tessin Spargeln anzubauen, weil in einigen Gebieten sandige Böden vorherrschen.

Mit harter Arbeit verbunden

Nur darüber muss man sich im klaren sein: Spargelschneidemaschinen wird man kam je einsetzen können. Wo ein weisses Spitzchen aus dem Boden guckt, heisst es graben und mit dem abgewinkelten Messer wegstechen. Dann wird das Loch von Hand wieder zugeschüttet. Das ist zwar harte Arbeit, aber als Nebenerwerb etwa ein sehr willkommener Lohn.

Für südafrikanisches Kernkraftwerk Federndes Fundament

Johannesburg, sda (Reuter). Die Reaktorblöcke des ersten südafrikanischen Kernkraftwerkes bei Kiberg nördlich von Kapstadt werden auf einem erdbebensicheren Fundament aus Kunststoff errichtet. Die in Johannesburg erscheinende Zeitschrift «Financial Mail» meldete kürzlich, das Atomkraftwerk werde auf einer «Insel» aus 1830 Neopren-«Kissen» errichtet. Die neue «schwimmende» Bauart der Fundamente soll dem bisher üblichen Betonunterbau für Kernkraftwerke weit überlegen sein, da der von einem Barium- und Edestahlskelett zusammengehaltene «Gummipuffer» Erdstöße schluckt und nicht an die Reaktorgeblüde weitergibt. Das System soll auch im erdbebengefährdeten Iran verwendet werden.



Das Ernten der Spargel ist mit einem harten, körperlichen Einsatz verbunden. Foto A. Brombacher

30 Verletzte in türkischer Schule

Dynamit-Attentat

Ankara, sda (afp). In der türkischen Stadt Aydin, 700 Kilometer südwestlich von Ankara, sind am Montag bei einem Dynamit-Attentat 30 Schüler verletzt worden. Wie aus gut informierten Kreisen in Ankara verlautete, befinden sich 4 von ihnen in einem ernstem Zustand.

Das Attentat wurde verübt, als die Schüler im Hof versammelt waren, um an der an jedem Wochenende stattfindenden traditionellen Fahnenzeremonie teilzunehmen. Dabei wurden sie, vermutlich von rechtsgerichteten Schülern der Schule, zunächst mit Steinen und kurz darauf in einer allgemeinen Panikstimmung mit drei Dynamitkugeln beworfen. Die Täter konnten die Flucht ergreifen.

Ein Sprecher der Polizei von Aydin erklärte, nach dem Zwischenfall seien 300 Schüler verhaftet worden.

Von Paris nach Moskau

«Ökologische Velotour»

Paris, sda (afp/dpa). Etwa 60 Umweltschützer sind am Montag in Paris zu einer «ökologischen Velotour» nach Moskau aufgebrochen. Die Teilnehmer, Männer und Frauen im Alter von 17 bis 73 Jahren, wollen mit ihrer Aktion die Öffentlichkeit auf die Probleme des Umweltschutzes aufmerksam machen und gleichzeitig das gegenseitige Verständnis zwischen den Völkern fördern. Ihre Fahrradreise wird durch verschiedene Hauptstädte Europas führen; Die Ankunft in Moskau ist für den 5. August vorgesehen. In Paris wurden die Teilnehmer vom Generaldirektor der UNO-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, Mbow, verabschiedet.

Walliser Künstler

Im Hungerstreik

sda. Seit drei Tagen befindet sich der Walliser Künstler Paul Aymon, besser bekannt unter seinem Pseudonym Paul Sierre, in einem Hungerstreik, um gegen den Bau der Autobahn N9 durch das Rhonetal zu protestieren. Der Künstler hat sich in eine Kapelle oberhalb Siders zurückgezogen, wo er jegliche Nahrung verweigert. Paul Aymon ist Präsident der Bewegung «Gegen die Verbauung des Wallis».

Spionage zugunsten der DDR

Drei Personen angeklagt

Karlsruhe, sda (dpa). Der oberste Ankläger der Bundesrepublik Deutschland hat am Montag in Düsseldorf gegen die ehemalige Sekretärin im Bundeskanzleramt, die 31-jährige Dagmar Kahlig-Scheffler, und die Eheleute Peter und Gudrun Goslar Anklage wegen Spionage zugunsten der DDR erhoben. Alle drei sind seit einem Jahr in Untersuchungshaft.

Die aus Thüringen stammende Frau Kahlig-Scheffler ist nach Angaben der Bundesanwaltschaft verdächtigt, sich im Dezember 1973 in Ostberlin beim Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) zu geheimschändlicher Mitarbeit verpflichtet zu haben. Auftragsgemäss habe sie sich um eine Anstellung im Staatsdienst der BRD bemüht.

Die Angeklagte war seit Dezember 1975 als Angestellte beim Bundeskanzleramt tätig. Sie soll ihren Auftraggebern in Ostberlin bis zu ihrer Verhaftung nahezu sämtliche Informationen geliefert haben, die ihr aus ihrem Tätigkeitsbereich als Sekretärin und Vorzimmerkraft bekanntgeworden waren. Darunter befanden sich vielfach Dienstgeheimnisse.

Die Eheleute Goslar sind nach Auffassung der Staatsanwaltschaft 1973/74 als Agenten mit falschen Papieren in die Bundesrepublik eingeschleust worden. Sie sollen Frau Kahlig-Scheffler seit März 1976 als Residenten geführt haben.

Geheime Liste mit Namen von 27 Palästinensern

Amin als Terroristen-Helfer

Der Verdacht gegen den ugandischen Staatsoberhaupt Idi Amin, den internationalen Terrorismus indirekt oder sogar direkt zu unterstützen, hat sich erneut verstärkt. Aus US-Parlamentarierkreisen und von Seiten des CIA verlautete, es existiere eine geheime Liste aus Uganda mit den Namen von 27 Palästinensern, die möglicherweise in der internationalen Terrorzone mitwirken.

ddp. Diese Liste ist aus Uganda herausgeschmuggelt und offiziellen US-Stellen zugänglich gemacht worden.

Echtheit nicht angezweifelt

Der demokratische Kongressabgeordnete James Mattox (Texas) erklärte in Washington, er besitze eine Kopie der geheimen Liste, an deren Echtheit gegenwärtig nicht zu zweifeln sei. Mattox forderte das Weisses Haus auf, von der Regierung in Kampala offiziell eine Erklärung zu verlangen. Es handele sich bei der Liste mit den aufgeführten Palästinensern offenbar um ein «höchst sensitives» Papier Kampalas. In Washington bestützten Geheimdienstkreise, die Liste werde gegenwärtig von den Sicherheitsexperten der USA und anderer

Nationen überprüft. Unter anderem soll geklärt werden, ob die genannten Namen in Pässen auftauchen, die von der Regierung Amin ausgegeben wurden.

Amin unter neuem Verdacht

Der Verdacht der Komplizenschaft gegen Amin war erstmalig verstärkt aufgetreten, als im Juli 1976 eine Verkehrsmaschine mit vorwiegend israelischen Passagieren von Terroristen zum ugandischen Flughafen Entebbe entführt wurde. Die israelischen Sicherheitskräfte und Soldaten, die seinerzeit rund 100 Geiseln mit einem Handstreich aus der Gewalt der Entführer befreiten, sahen damals bereits Anzeichen einer Unterstützung der Hijacker durch Amin.

Drogenabhängigkeit bewirkt Anstieg bei Raub

Ein Drittel mehr Diebstähle

Die Diebstähle in der Schweiz haben von 1972 bis 1977 etwa um ein Drittel zugenommen. Besonders stark angestiegen sind die Fälle von Raub — zum Beispiel im Kanton Zürich von 95 auf 269. Die Einschleichen- und Einbruchdiebstähle wurden in diesen fünf Jahren um rund 50 Prozent häufiger.

Jürg Rehberg, Professor für Strafrecht an der Universität Zürich, wies an einer Informationstagung anlässlich der Fachmesse «Sicherheit 78» darauf hin, dass die Ursachen für die starke Zunahme in dieser besonderen Sparte der Kriminalität 1974/75 unter anderem auch auf die Rezession zurückzuführen seien. Vor allem aber müsse angenommen werden, dass die zunehmende Drogenabhängigkeit eine beachtliche Rolle in dieser ungünstigen Entwicklung spiele.

Doppelte Diebstähle

Aufgrund der repräsentativen Schadenfrequenz eines fahrenden Diebstahlversicherungers verdoppelten sich die Entschädigungen auf diesem Gebiet von 1972 bis 1977. Für das Jahr 1977 müssen nach Angaben Rehbergs allein die versicherten Diebstahlschäden in der Schweiz auf 130 Millionen Franken geschätzt werden. Die

Polizei bemerkt indessen die zunehmende Tendenz bewaffneter Einbrüche und Diebstähle. Ausserdem verwenden die Ganoven vermehrt technische Hilfsmittel wie Sprengstoff oder Trennschleiben, und das Abwehren von Schlosszylindern ist eine weitverbreitete Einsteigmethode geworden.

Alarmsysteme zu kostspielig

Wichtiger als eine strenge Strafpraxis ist nach Ansicht von Professor Rehberger die Ermittlung und Verfolgung eines möglichst grossen Teils der Täter. Wie ausländische Erfahrungen bezeugen, könnten auf abschbare Zeit nur von unmittelbaren, auf potentielle Tatobjekte bezogenen Vorbeugungsmitteln wesentliche Erfolge erwartet werden. Solche objektbezogene Vorbeugungsmittel waren indessen bisher sehr aufwendig und kostspielig, dass vor allem Kleinunternehmer oder Aerzte und Apotheker von einem Kauf absahen.

Vom Smog bedroht

Da Vincis «Abendmahl»

(ddp). Eines der berühmtesten Kunstwerke der Welt, Leonardo da Vincis Fresko «Das Abendmahl», droht durch Umweltverschmutzung langsam zerstört zu werden. Der Direktor der Mailänder Brera-Galerie kam nach einer dreimonatigen Untersuchung zu dem Ergebnis, dass der hohe Schwefelgehalt des Mailänder Smogs das Kunstwerk in der Kirche Santa Maria delle Grazie «auffrisst». Ferner ist die Wand, auf die der Florentiner Künstler sein Werk malte, derart brüchig, dass ein Einsturz befürchtet werden muss.

Deutschland

Weltmeister im Biertrinken

Homburg/Saar, sda (dpa). Die Bundesrepublik Deutschland ist im Biertrinken Weltmeister. Mit einem durchschnittlichen Verbrauch von 147 Litern pro Kopf im Jahr liegen ihre Bürger vor den Belgiern (143 Litern) sowie den Tschechoslowaken und Australiern (142 Liter) an der Spitze

einer am Wochenende vom Internationalen Brauereisouvenir-Sammelverband in Homburg/Saar veröffentlichten Liste der 20 Länder mit dem grössten Bierverbrauch. Der Verband, der nach eigenen Angaben rund 500 Mitglieder aus 26 Ländern umfasst, veranstaltete am Samstag und Sonntag in der saarländischen Bierstadt eine «internationale Tauschbörse», zu der sich rund 150 Amateurbiereforscher, Bierdeckel-, Kronenkorken-, Flaschen- und Bierdossensammler aus neun Nationen trafen.

In Japan

Serie von Erdstößen

(ddp). Eine Serie von 25 Erdstößen mittlerer Stärke hat den westlichen Teil Japans erschüttert und etwa 1000 Häuser beschädigt. Wie die Polizei mitteilte, wurden Personen nicht verletzt. Das Epizentrum des Bebens lag in der Nähe des Berges Samba südwestlich der Stadt Matsue, wo die Stärke sechs auf der siebengradigen japanischen Erdbebenskala gemessen wurde.

Neues aus Jazz & Pop

Neun Stunden Jazz in Willisau

Jazz-Jubiläum mit drei Bands

Das hundertste Willisauer Jazz-Konzert wurde fast zu einem Mini-Jazz-Festival. Drei Gruppen völlig unterschiedlicher Stilrichtungen boten ein breites Spektrum vom Bebop bis zum Rock-Jazz. «Etwas Schweizerisches, etwas noch Unbekanntes und etwas, das die Leute ins Haus bringt», das war «Knox» Troxlers Konzept für sein Jubiläumskonzert. Der Anlass begann am Nachmittag mit der Mani-Planzer-Bigband, brachte nach dem Nachtessen den Jazz-Rock der Gitarristin Monnette Sudler, und erreichte um Mitternacht den Höhepunkt mit dem «Art Ensemble of Chicago».

C.L./m. Es scheint einer der Grundzüge Knox Troxlers zu sein, bei allen seinen kleineren und grösseren Festivals einheimischen Musikern in Willisau Spielmöglichkeiten zu verschaffen. Einerseits erhalten Künstler so die Möglichkeit, bei einem grösseren, mehr oder weniger fachkundigen Publikum bekannt zu werden, andererseits bietet sich ihnen die Chance der Konfrontation mit «Volliut-Profi-Jazzern». Manch einer dieser Schweizer Musiker wird sicher bei dieser Gelegenheit Nutzen für sein eigenes Spiel gezogen haben.

Niklaus Troxler engagierte für das vergangene Jazzfest für einmal eine Bigband, diejenige Mani Planzers aus Luzern. Man fragte sich, was die Planzer Bigband eigentlich in Willisau zu suchen habe. Ihr erstes Set bestand ja nur aus traditionellem Bigbandsound der vergangenen vierziger und fünfziger Jahre. Damit wollte Planzer, dem Willisauer Publikum, das sich an frei-

ere Musik gewöhnt ist, einen kleinen Abriss der Bigband-Entwicklung von Count Basie, Charlie Parker, Dizzy Gillespie bis John Coltrane vorführen, gewissermassen als Nachholunterricht. Es schien kein ausreichender Grund vorhanden zu sein, bei der 100. Veranstaltung diese Band auftreten zu lassen, nur weil Ernst Gerber (s) und Willy Lang (tp) der ehemaligen Swinghouse Six (heute bekannt als Swinghouse Septet) beim ersten Willisauer Konzert vom 16. Juli 1966 aufgetreten sind.

Nach der Pause linderte sich dann diese Auffassung grundlegend. Dieses wirklich gute und grossartige Orchester, das Mani heute leitete, konnte plötzlich das am Anfang eher schlüfrige und wenig interessierte Publikum mit rockigen Rhythmen aus der Reserve locken. Selbst drei Eigenkompositionen des Leaders, die in den Bereich des Blues fielen, fanden recht gute Aufnahme. Obwohl auch dieses Set nicht über die



Monnette Sudler

eigentlichen Grenzen des Free-Jazz reichelte, hielt die Band einen stilistischen Vergleich mit der nachfolgenden schwarzen Gitarristin aus Philadelphia, Monnette Sudler, stand, die selbst mit ihrem Quartett bis tief in den Bereich der «Vergangenheit» zurückkehrte.

Vielseltige Jazz-Dame

In der Schweiz noch völlig unbekannt war bis zum letzten Wochenende die Gitarristin Monnette Sudler mit ihrer Band. Die erst 24-jährige Amerikanerin hat sich dem Rock-Jazz verschrieben, den sie aber

nicht in ein straffes stilistisches Konzept zu zwingen versucht. Ihre ebenso sensiblen wie dynamischen Soli führen den Zuhörer durch das ganze Spektrum von Jazz und Rock. Manchmal fühlt man sich durch ihre melodischen Phrasen an Kompositionen Chick Coreas erinnert, dann jedoch integriert sie wieder Stilformen und Techniken des legendären Rockgitarristen Jimmy Hendrix in ihr Spiel. Zuweilen führten diese ständigen Stilwechsel beim Zuhörer zum Eindruck, dass sie ihren eigenen Stil noch nicht gefunden habe. Stilistische Richtungslosigkeit kann man ihr allerdings auch wieder nicht vorwerfen, denn in allen Stilen setzt sie ihre eigenen Akzente. Man darf gespannt sein, wie sich Monnette Sudler in Zukunft weiter entwickeln wird. Ihre instrumentalen wie gesanglichen Qualitäten lassen jedenfalls auf eine grosse Zukunft hoffen.

Exotisches aus Chicago

Weniger theatralisch im Optischen, dafür aber umso exotischer in der Musik präsentierte sich das «Art Ensemble of Chicago» während seines zweiten Auftritts in Willisau. Am Jazz-Festival 1976 hatte die fünfköpfige Gruppe in Phantasiekostümen und Federschmuck auf dem Kopf den ersten Konzertabend eröffnet und wurde zu einem der Höhepunkte des 76er Festivals. Diesmal waren jedoch die Kostüme etwas weniger üppig und auch das Instrumentarium des Percussionisten war bescheidener. Dennoch hatte der Sound an Farbigkeit kaum eingebüsst. Es gelang dem Quintett den ganzen Urwald Afrikas musikalisch auf die Bühne des «Mohrens» zu bringen. Doch bei allem Mut (und Uebermut) zum Experimentieren, vergassen die fünf Musiker nie, musikalisch anspruchsvoll zu bleiben. Aus den Experimenten wuchsen immer sensible und melodische Soli. Obwohl Theatralik diesmal weniger im Mittelpunkt des Geschehens stand, so wurde dennoch nicht auf Clow-

nerien verzichtet. Der Saxophonist Joseph Jarman liess sich zu einem regelrechten Gespenstertanz hinreissen und bildete auch sonst den optischen Mittelpunkt der Gruppe. Als optischer Gegenpol präsentierte sich auch diesmal wieder Lester Bowie, der seine Soli im Arkzirkel und mit intellektueller Kälte vortrug.

Jazzfestival Willisau 1978

mt. Eigentlich wollte «Knox» Troxler noch gar nichts über sein viertes Festival, das am 31. August beginnt, verraten, doch einiges liess er dann doch durchblicken: Sicher werden in Willisau ein Quartett mit dem Drummer Max Roach und ein Quintett um den Pianisten Horace Silver teilnehmen. Mehr war aus «Knox» nicht herauszubringen, lediglich jene Gruppe, welche im Festzelt wie letztes Jahr die Mike Westbrook-Band für Unterhaltung und Stimmung sorgen soll: Die Schweizer Pop- und Pop-Big-Band Jerry Dental Kollektio.

Pop Corns

Der «Prix Diamant 1978» von Montreux, mit dem die besten Schallplatten der Sparte Jazz, Folk, Blues und Pop ausgezeichnet werden, ist dem Jazz-Saxophonisten Dexter Gordon für die Platte «Blitting the Apple» verliehen worden. Der «Prix Alguille 78 tours» für die beste Neuaufgabe geht an «The Best Years» von Bud Powell. In der Sparte Folk wurde «La tôte en gigue» von Jim Corcoran und Bertrand Gosselin ausgezeichnet. Die Westschweizer Folk-Gruppe «Sarclon» wurde mit einem Sonderpreis bedacht.

TB-19780606 p7